

„Medienscouts“ im Nürnberger Land

Projektgruppe:

18 Jugendliche im Alter von 13 bis 15 Jahren

Zielgruppe:

Circa 100 Kinder und Jugendliche

Eingesetzte Medien:

Foto, Video, Audio, Web

Checkliste:

- Räume: Gruppenraum und Computerraum mit Zugangsmöglichkeiten zu den gängigen Plattformen (Facebook, YouTube, Wordpress etc.)
- Technik:
- Hardware: Laptops (offline), Digitalkamera mit Videofunktion, Postkartendrucker, Webcam, Mikrofone, zusätzlich, falls vorhanden, Whiteboards
- Software: Audacity, Videopad, Comic Studio Deluxe (kostenpflichtig)
- Zeitlicher Rahmen: 90 Minuten pro Woche über ein ganzes Schuljahr hinweg
- Struktureller Rahmen: feste Bezugsperson an der Schule und außerschulischer Partner
- Finanzieller Rahmen: Die vom KJR kalkulierten 5.000 € für die Projektdurchführung wurden lediglich zur Hälfte ausgeschöpft. Das lag hauptsächlich daran, dass es der KJR nicht geschafft hat, *Honorarkräfte* zur Begleitung der Medienscout-Gruppen zu gewinnen und auszubilden. Generell müssten hierfür aber Gelder zur Verfügung gestellt werden.

Projektbeschreibung

Schülerinnen und Schüler einer Mittelschule und eines sonderpädagogischen Förderzentrums wurden zu „Medienscouts“ ausgebildet. Einsatz der „Medienscouts“ im Rahmen einer wöchentlich jeweils 90 Minuten umfassenden Nachmittags-AG in den beiden Partnerschulen. Umsetzung von konkreten Praxis-Aktionen mit Mitschülerinnen und Mitschülern, Lehrkräften und Eltern.

Vorbereitung

Die Suche nach Partnerschulen war an zwei Bedingung geknüpft: Die entsprechende Schule musste bereit sein, die im Projekt von Schülerinnen und Schülern konzipierten Praxisaktivitäten auch wirklich zuzulassen, sprich Raum für die Medienstunden zu gewähren. Außerdem war ein schulischer Ansprechpartner für den Kreisjugendring Nürnberg (KJR) als außerschulischer Partner unabdingbar, der sich mindestens organisatorisch mitverantwortlich zeichnet. Durch die thematische Brisanz aber natürlich auch wegen der schon vorab geklärten Projektfinanzierung war es auch mit

diesen Forderungen nicht sonderlich schwer, Partnerschulen zu finden. Die als Ansprechpartnerinnen und -partner benannten Lehrkräfte suchten dann in Absprache mit der Schulleitung Schülerinnen und Schüler, die sich für die Ausbildung als „Medienschouts“ interessierten. Da es für den KJR inhaltlich ein komplett neues Projekt war und bisher keine Erfahrungswerte vorlagen, wurde die Auswahl der Schülerinnen und Schüler nicht an umfassende Vorkenntnisse gebunden. Die Zielgruppe wurde lediglich durch ihr Alter (8. Jahrgangsstufe) und durch ihr schlichtes Interesse (an Facebook, Youtube, Internet etc.) eingegrenzt. Es gab also kein wirkliches Auswahlverfahren, jeder der motiviert war, Freizeit nach dem Unterricht für die Ausbildung aufzubringen, war dabei. Im Anschluss daran wurde ein möglicher Nachmittagstermin ausgewählt und es konnte losgehen.

Schritt 1: Rollenklärung

In den ersten Nachmittags-AG-Stunden wurde der Begriff Medienschout genauer analysiert. Der Scout wurde mit einem Pfadfinder in Verbindung gebracht, der beobachtet (anschließende Frage: Was wird beobachtet?), erkundet (anschließende Frage: Mit was setzt er sich auseinander?) und informiert (anschließende Frage: Wen informiert er?). Unter dem Schlagwort ‚Medien‘ sammelten die Peer-Edukatoreninnen und -Edukatoren alles, was ihnen dazu einfiel in einer Mindmap. Die dazugehörigen Impulsfragen lauteten: „Welche Medien gibt es?“ und „Welche Themen fallen dir dazu ein?“ Anschließend wurden die drei Fragen zum Pfadfinder auf den Medienschout umgemünzt und die Teilnehmenden widmeten sich der Frage, was ein solcher Medienschout an der eigenen Schule machen könnte. In einer angeleiteten Diskussion wurde sich auf die Zielgruppe „(Mit-)Schülerinnen und -schüler“ geeinigt.

Schritt 2: Themenauswahl

Die in der Mindmap gesammelten Themen wurden inhaltlich unter die Komplexe „soziale Netzwerke“, „Einkaufen/Abzocke/Werbung“, „Cybermobbing“, „Medien & Gewalt“, „Medien & Sucht“ sowie „Urheberrecht“ zusammengefasst. Nun wurden Praxismodule, also Bearbeitungsmöglichkeiten zu den entsprechenden Bereichen, eruiert. Dies geschah ohne die Teilnehmenden, in Zusammenarbeit mit dem Referierenden für den Basisworkshop. Die Komplexe in Verbindung mit einer jeweiligen Variante der praktischen/spielerischen Auseinandersetzung wurden wiederum in der nächsten AG-Sitzung vorgestellt: Der Bereich „soziale Netzwerke“ könnte mit Hilfe eines Infovideos, „Abzocke“ mit der Analyse einer Beispielseite, „Cybermobbing“ durch eine Fotogeschichte etc. thematisiert werden. Die angehenden „Medienschouts“ wählten drei Themen samt Praxismodul aus. In Altdorf waren es die Themen „soziale Netzwerke“, „Abzocke“ und „Cybermobbing“. In Lauf „soziale Netzwerke“ (was sich auf Facebook beschränkte), „Abzocke“ sowie „Medien & Gewalt“.

Schritt 3: Basisworkshop

Die ausgewählten Themen samt deren Bearbeitungsmöglichkeiten wurden im Rahmen eines Basisworkshops auf der Edelweißhütte in Deckersberg/Happurg, eine Jugendfreizeitstätte als außerschulischer Lernraum, durchgeführt. Der Workshop dauerte von 09:00 bis 16:00 Uhr inklusive längerer Mittagspause. Die Gruppen aus Altdorf und Lauf waren getrennt vor Ort, was sich als gute Entscheidung herausstellte. Es hätte viel der insgesamt sehr knapp bemessenen Zeit gekostet, die Gruppen zueinander zu führen und entsprechend Raum für gruppendynamische Prozesse zu lassen. Zum einen hätte die Vermittlung des Inhaltes darunter gelitten, zum anderen stellte sich ein unerwartet unterschiedliches Lerntempo heraus. Während des Basisworkshops lernten die Peer-Edukatoreninnen und -Edukatoren praktisch die

Bearbeitung der jeweiligen Themen kennen, wodurch sie sich selbst einen guten Überblick über die zur Verfügung stehenden Methoden verschaffen konnten: Könnten wir das für unsere Mitschülerinnen und -schüler nutzen? Passt diese Methode für uns überhaupt? Trauen wir uns das selbst so zu? Hier nahmen die Peer-Edukatoreninnen und -Edukatoren die Rolle ihrer eigentlichen Zielgruppe ein. Sie durchliefen und reflektierten alle Übungen selbst, hörten sich Vorträge an, die sie dann eventuell selbst halten sollten, sahen sich Videos an und besprachen diese nach, erstellten Bildergeschichten (zum Thema Cybermobbing) eigenständig etc. Aus diesem Markt der methodischen Möglichkeiten sollten sich die Jugendlichen nun bedienen und sich pro Thema ein Modul selbst zusammenstellen. So waren am Ende des Tages jeweils drei mögliche (zu konkretisierende) Module zusammengesetzt. Dies war nun die Grundlage für das weitere Arbeiten in den AG-Stunden.

Schritt 4: Vorbereitung der Praxismodule als Medienstunde in den AG-Stunden

Die auf dem Basisworkshop gereiften grundlegenden Vorstellungen der Praxismodule wurden in den AG-Stunden weiter konkretisiert. Dazu einigten sich die Gruppen zu aller erst einmal, zu welchen Komplexen die ersten Medienstunden konzipiert und vorbereitet werden sollten. Sowohl in Altdorf als auch in Lauf fiel die Wahl auf „soziale Netzwerke“, was aufgrund der Aktualität von den Schulen sehr begrüßt wurde. Es war nun notwendig, die verschiedenen Elemente des Praxismoduls „soziale Netzwerke“ noch einmal einzeln zu besprechen und zu wiederholen. Dies geschah in Gruppendiskussionen und -arbeiten.

In Altdorf sah der Ablauf der Medienstunde zum Thema „soziale Netzwerke“ nun folgendermaßen aus: Part I: Facebook-Quiz und Erklärung von Garys Social Media Counts (zählt User-Aktivitäten im Web 2.0); Part II: Film „Klaus erklärt Facebook“ mit anschließender Bearbeitung durch vorbereitete Fragen in der gesamten Klasse; Part III: Powerpoint-Präsentation zu den Privatsphäre-/Kontoeinstellungen in Facebook.

In Lauf war der Ablauf der Medienstunde zum Thema „soziale Netzwerke“ wie folgt geplant: Part I: Film „Klaus erklärt Facebook“; Part II: Betreute Arbeit in Kleingruppen zu den Inhalten des Films/Sortierung der Ergebnisse unter vorher festgelegten aber verdeckten Themen; Part III: Fragen zu den entsprechenden Themen.

Sowie das erste Modul fertig konzipiert war, wurde gemeinsam entschieden wie man in die Klassen geht: In einzelnen Teams oder in der Gesamtgruppe. In Altdorf entschieden sich die Scouts als neunköpfige Gruppe in die Klassen zu gehen und teilten sich die drei Parts untereinander auf. In Lauf wurden – allerdings auf vorherige Absprache zwischen KJR und Lehrkräften – drei Teams gegründet, die dann getrennte Einsätze hatten. Sonst wäre zu viel Unruhe in die Klassen gekommen. Außerdem wurde noch einmal das Ziel der Medienstunden besprochen: Es ging nicht um die Belehrung der Mitschülerinnen und -schüler, sondern um das Anregen zum Nachdenken über die eigenen Einstellungen auf Facebook bzw. das kritische Hinterfragen der eigenen Offenherzigkeit im Netz. Bevor der erste Einsatz in einer Klasse durchgeführt wurde, probten die Peer-Edukatoreninnen und -Edukatoren auch den Umgang mit eventuell auftretenden schwierigen Situationen. Die Auswahl der Situationen erfolgte aus der Erfahrung der pädagogischen Begleitung heraus und umfasste folgende Szenarien: Szenario I: Ich stelle eine Frage und keiner antwortet; Szenario II: Mir wird eine Frage gestellt, die ich nicht beantworten kann; Szenario III: Mir wird selbst vorgeworfen, mich früher ‚falsch‘ verhalten zu haben; Szenario IV: Ich merke, dass sich keiner für unser Modul interessiert; Szenario V: Eine Schülerin bzw. ein Schüler wird von einer anderen Schülerin bzw. einem Schüler bloßgestellt; Szenario VI: Jemand wirft den „Medienscouts“ vor, nicht recht zu haben.

In Altdorf wurde zudem jede AG-Stunde mit einem Presseartikel zu aktuellen Geschehnissen rund um das Web 2.0 begonnen. Dadurch wurden auf der einen Seite

hitzige Diskussionen angeregt, auf der anderen Seite brachte dies auch Stoff zum Unterfüttern der Medienstunden.

Schritt 5: Durchführung der Praxismodule als Medienstunden in Schulklassen

Die Medienstunden fanden während des Unterrichts statt. In Altdorf waren 60 Minuten, in Lauf 45 Minuten angepeilt. Zur Unterstützung der „Medienscouts“ bei der Durchführung kam die pädagogische Begleitung der Ausbildung und AG-Stunden an die Schule. Die Peer-Edukatoren und -Edukatoren riefen vor den Klassen nun genau das ab, was sie vorher in den AG-Stunden geübt hatten und konnten bei Bedarf den „Pädagogenjoker“ (ist nur ein Arbeitstitel, wurde in der praktischen Umsetzung nicht so genannt) ziehen: Für Fragen, die sprachlos machten oder Situationen, in denen alles ins Stocken geriet oder zu eskalieren drohte, gab es somit eine Notbremse. Die musste aber nur selten gezogen werden. Die „Medienscouts“ führten am sonderpädagogischen Förderzentrum Lauf die Medienstunde in insgesamt fünf Klassen durch, an der Mittelschule Altdorf wurden bisher drei Klassen erreicht.

In Altdorf kümmerten sich die „Medienscouts“ tatsächlich ab dem zweiten praktischen Einsatz selbstständig um alles Wichtige: Organisation des Medienwagens, Absprachen mit der eigenen Klassenleitung, Absprachen mit der Klassenleitung der Peer-Edukatoren und -Edukatoren, Absprachen mit dem KJR.

In Lauf waren einige Absprachen des zuständigen Ansprechpartners notwendig. Hier organisierte der KJR in Kooperation mit der Schule die Einsätze.

Schritt 6: Reflexion der Praxismodule

Wichtig war im Anschluss an die Medienstunde auch die Auswertung. So hatten die „Medienscouts“ teilweise enormen Redebedarf, da sie mit einigen der vorher geprobt Szenarien tatsächlich konfrontiert wurden. Dazu konnten eventuelle Schwachpunkte optimiert und Unklarheiten ausgeräumt werden. Auch war es aus pädagogischer Sicht noch einmal an der Zeit, den Peer-Edukatoren und -Edukatoren durch positive Rückmeldungen die wichtige und verdiente Anerkennung zu geben. Diese erfuhren sie auch dadurch, dass sie von den beteiligten Peer-Edukatoren und – Edukatoren und Lehrkräften ernst genommen wurden.

Schritt 7: Vorbereitung weiterer Medienstunden (optional)

Wie bereits erwähnt, kostete die Vorbereitung einer Medienstunde im Rahmen einer Nachmittags-AG viel Zeit und die Zeit verstrich zu schnell. An dieser Stelle ist durchaus eine Beendigung des Projekts in Erwägung zu ziehen, da bei einigen Teilnehmenden nach dem Erreichen des bisherigen Höhepunktes (der Durchführung von Medienstunden), auf die nun mehrere Wochen hingearbeitet wurde, ein Motivationsabfall zu bemerken ist. Hier bietet es sich an, die Rufe nach dem Ende entweder komplett zu überhören oder erst gar keine Abschlusstimmung aufkommen zu lassen, indem prophylaktisch der Hinweis auf das neue Thema schon während der anderen Einheiten eingestreut wird, beispielsweise durch einen Ablauf-/Zeitplan, der die darauffolgenden Themen immer präsent erscheinen lässt. Von Vorteil war beispielsweise auch in Altdorf, dass Lehrkräfte selbst auf die „Medienscouts“ zugingen und um eine Medienstunde für ihre Klasse baten, was natürlich eine wahnsinnige Bestätigung der Arbeit der Peer-Edukatoren und -Edukatoren war. Unglaublich motivierend! Eine solche ‚Nachfrage‘ ließe sich auch gut und unauffällig inszenieren.

Schwerpunktthema Jugendmedienschutz

Das Schwerpunktthema Jugendmedienschutz – verstanden als Vermittlung von Handlungskompetenz zum selbstständigen Erkennen von Chancen/Risiken medialer Angebote und Inhalte – wurde nicht gezielt umgesetzt, sondern war ununterbrochen präsent. Die Befähigung zum Selbstschutz stand beispielsweise beim Thema „soziale Netzwerke“ ganz zentral auf der Agenda: Welche Bilder sollte man (nicht) veröffentlichen? Was sollte man lieber erst gar nicht posten? Kann man allen seinen Facebook-Freunden uneingeschränkt vertrauen? Wieso ist die Gesichtserkennung problematisch? Wer hat überhaupt Interesse an meinen Daten und warum? Was sind eigentlich meine Daten? Warum sollte ich sie schützen? – Alles Fragen, mit denen sich sowohl die Peer-Edukatoreninnen und -Edukatoren als auch alle beteiligten Schülerinnen und Schüler auseinandersetzten, da sie fester und geplanter Bestandteil der durchgeführten Medienstunden waren.

Peer-to-Peer-Involvement

Begleiter, Zuarbeiter, HiWi, Assistent – das sind Bezeichnungen, die mir als erstes einfallen, wenn ich meine Rolle als Sozialpädagoge im Rahmen des Projekts beschreiben soll. Und zwar ein Begleiter, Zuarbeiter, HiWi, Assistent für die „Medienscouts“. So wurden die Peer-Edukatoreninnen und -Edukatoren an eigentlich allen relevanten Entscheidungen beteiligt – sei es die Themenwahl, die Aufgabenverteilung, die Wahl der ersten Klassen, mit denen gearbeitet werden sollte oder die Pizzasorte beim Motivationsessen. Am Förderzentrum in Lauf musste der Entscheidungsrahmen allerdings etwas enger gesetzt werden, das wurde mir nach einigen Wochen klar: Eine zu große Auswahl verwirrt. Auch musste am Förderzentrum viel stärker vermittelt oder schlichtend eingegriffen werden, als an der Mittelschule. Insgesamt konnte durch die vielen Partizipationsmöglichkeiten in Altdorf eine Meta-Ebene erreicht werden, die höchst erfreulich ist: Die Peer-Edukatoreninnen und -Edukatoren nahmen sich als solche wahr und setzten sich in ernsten Diskussionen mit ihrer Rolle und der damit verbundenen Verantwortung für die Mitschülerinnen und -schüler auseinander. Mit der Zeit war es tatsächlich so, dass die Jugendlichen schlicht und ergreifend einen Raum, einen Anlass bzw. einen Themenkomplex sowie eine (mal mehr, mal weniger eingreifende) Moderatorin bzw. Moderator benötigten, um zu konstruktiven Ergebnissen zu kommen. Dabei geht es zwar teilweise laut und chaotisch zu, die eigene Regulierung lässt jedoch nicht lange auf sich warten. Auch in Lauf war es verblüffend, wie die „Medienscouts“ auf den Punkt genau – nämlich während ihrer Einsätze in den Klassen – konzentriert arbeiteten, obwohl es in den Vorbereitungsstunden des Öfteren an Aufmerksamkeit mangelte. Ich glaube, erst mit dem Einsatz in den Klassen, konnten sie sich richtig in der Rolle des „Medienscouts“ wiederfinden. Einige sind dabei weit über ihre Schatten gesprungen, da sie sich das im Vorfeld eigentlich selbst nicht zugetraut hatten und konnten hier hoffentlich ihr eigenes, teilweise erschreckend schwaches Selbstvertrauen aufwerten.

Tipps & Tricks

Positive Erfahrungen

Eine Besonderheit war zum einen, dass es sowohl eine Medienscout-Gruppe in Lauf als auch in Altdorf gab. Das Projekt lief somit parallel an zwei Schulen. Dabei handelte es sich um ein Förderzentrum sowie um eine Mittelschule – wahrscheinlich nicht immer die ersten Adressen für Peer-to-Peer Projekte. Allerdings lautet das zentrale, positive Fazit nun: Es funktioniert. Sowohl an der Mittelschule, als auch am Förderzentrum sind Peer-

to-Peer-Aktivitäten mit unterschiedlich intensiver Begleitung möglich. Es bedarf einer guten Vorbereitung der einzelnen AG-Stunden und einen langen Atem der Beteiligten nach dem Motto: Es braucht einfach so viel Zeit wie es braucht. Neben den durchgängig positiven Effekten für die teilnehmenden Jugendlichen ist es noch wichtig zu erwähnen, dass ein solches Projekt die Partizipations-Kultur an Schulen in einem Bereich wiederbelebt, in dem sie wunderbar aufgehoben ist: Medien. Wo sonst sind Jugendliche noch mehr Expertinnen und Experten als hier und haben gegenüber Erwachsenen teilweise einen enormen Wissensvorsprung: Voten, Liken, Zocken auf Handys, in Videospiele oder im Web 2.0. Daneben ist aus struktureller Sicht als positiv zu bewerten, dass die Projekte an beiden Schulen weiterlaufen sollen. Weitere Schulen haben bereits Interesse bekundet, weshalb man sagen kann: Das Projekt hat im Landkreis Nürnberger Land mindestens Staub aufgewirbelt, wenn nicht sogar Steine ins Rollen gebracht.

Der Basisworkshop war ein Highlight des Projekts. Es ist ratsam eine externe Referentin oder einen externen Referenten für den Basisworkshop zu engagieren (auch relevant für einen eventuellen Elternabend). Es ist zudem sinnvoll, diesen Basisworkshop – bei dem die gewählten Themen schon einmal praktisch bearbeitet werden – an einem außerschulischen Lernort durchzuführen. Dieser Workshop blieb bei den Jugendlichen bis zum Ende haften.

Schwierigkeiten und Grenzen

Im Nachhinein hätte es allerdings eine Bedingung sein müssen, dass eine Lehrkraft nicht nur Anlaufstelle bezüglich organisatorischer Angelegenheiten sein muss, sondern in den Nachmittags-AG-Stunden ebenfalls anwesend ist und den Prozess gemeinsam mit dem KJR begleitet. Genauso hätten bei der Wahl der Themen (Schritt 2) die Komplexe gänzlich weggelassen werden müssen, die (nach pädagogischer Einschätzung der Begleitpersonen) von den Schülerinnen und Schülern selbst schwer praktisch umsetzbar sind. Sonst kann es – wie beim Thema „Abzocke“ passiert – zu einer Entscheidung kommen, die das Projekt insgesamt in Schwierigkeiten bringt. Die Wahl von zwei Themen pro Schuljahr reicht wahrscheinlich aus, sodass im ersten Halbjahr das eine, im zweiten Halbjahr das nächste Thema vorbereitet und praktisch umgesetzt werden kann. Dabei kann es jedoch auch zu Unmut führen, dass die Einsätze in den Klassen so lange auf sich warten lassen. Man muss also schon versuchen, das Projekt so kompakt wie möglich zu halten. Aber anders geht es, sofern die Ausbildung im Rahmen einer AG stattfinden soll, nicht wirklich: Denn erst kommt die Vermittlung des Inhaltes und anschließend die Vermittlung der Weitergabe des gelernten Inhaltes. Darauf sollte sich gegenüber den Peer-Edukatoren und -Edukatoren auch immer bezogen werden. In der pädagogischen Praxis war am Förderzentrum die Fokussierung aufs Thema schwierig – darauf sollte man eingestellt sein. So ist es von Termin zu Termin unterschiedlich, wie gut und ob man inhaltlich arbeiten kann. Das ist hinsichtlich der Projektplanung natürlich schwierig. Medienpädagogik sollte hier insgesamt mehr als eine Methode zum Erlernen sozialer Kompetenzen betrachtet werden. Da einige der Peer-Edukatoren und -Edukatoren am Förderzentrum auch eine schwach ausgeprägte Frustrationstoleranz haben und generell viele Misserfolge hinnehmen müssen, sollte hier auch wenig dem Zufall überlassen und gut darauf geachtet werden, dass nichts komplett schief geht oder der Karren an die Wand gefahren wird.

Varianten, Erweiterungen, Modulationen

Wenn man es darauf ankommen lässt und eine offene Schulleitung hat, können natürlich auch exotische Vorschläge der „Medienscouts“ zur Durchführung an ihrer Schule realisiert werden. Das Spannende am Peer-to-Peer-Ansatz ist ja die

Prozessoffenheit, weshalb mit anderen Gruppen natürlich andere Wege eingeschlagen werden. Toll und sicherlich auch sehr motivierend wären Praxisaktivitäten von Schülerinnen und Schülern für Lehrkräfte und Eltern, von denen nicht wenige im Bereich Web 2.0 sicherlich Fortbildungsbedarf hätten.

Steckbrief

Name: Fabian Müller

Institution: Kreisjugendring Nürnberger Land

E-Mail-Adresse: f.mueller@nuernberger-land.de

Homepage: www.kjr-nuernberger-land.de